

10. BOTANISCHE ANALYSE

Tina A. Salcher-Jedrasiak, Sandra Umgeher-Mayer

Botanische Reste dienen der Rekonstruktion der Geschichte sowie der Umwelt des ur- und frühgeschichtlichen Menschen¹. Eine Neubearbeitung des palynologischen Materials von Langmannersdorf war leider nicht möglich, da weder sedimentologische, noch Holzkohleproben erhalten sind, sodass auf alte Untersuchungsberichte aus dem Jahre 1949 zurückgegriffen werden musste. F. Krasser untersuchte einige Kohlenstücke und erkannte darin verbranntes Tannenholz. Eine mikroskopische Untersuchung eines haselnussgroßen Stückes erwies sich als *Pinus sp.*, deren Jahresringentfernung der gegenwärtigen Kiefer des gleichen Gebietes entsprach. Durch E. Hofmann erfolgte eine mikroskopische Analyse des feinkohligen Überzuges auf einem Mammutmolar mit geringen Resten von pflanzlichen Oberhäuten mit dickwandigen Zellen, die infolge ihrer Dickwandigkeit, nach E. Hofmann, den Schluss auf Samen- oder Fruchtoberhäute zulassen. Außerdem fand sie mikroskopisch kleine Splitter von Markstrahlen eines Nadelholzes. Eine nähere Bestimmung von Gattung und Art der pflanzlichen Reste war aufgrund ihrer geringen Größe nicht möglich².

W. Heinrich spricht in seiner Dissertation von einer altpaläontologischen Bestimmung der Nadelhölzer Föhre und

Tanne³ und J. Hahn führt in seiner Liste der Holzkohlenreste des Aurignaciens für Langmannersdorf *Abies sp.* (Tanne), *Pinus sp.* (Kiefer/Föhre) und *Coniferae* (Konifere) an⁴. Das alt bestimmte Material kann aber leider nur teilweise für eine Auswertung herangezogen werden. Es fehlen Angaben über Inventarnummern, den Ort und die Art der Probenentnahme.

Nach einem Bericht über das altbestimmte, botanische Material und einer Rücksprache mit R. Zetter⁵ (Department of Paleontology, Wien) erschien ihm die Bestimmung von Tannenholz als eher fragwürdig, da zu dem ¹⁴C-Datum von 20.590 yrBP keine Tanne in diesem Untersuchungsraum vorhanden gewesen sein sollte. Auch ein nahe gelegener Refugialraum sei eher auszuschließen, da die Tanne bei der nach-eiszeitlichen Wiederbewaldung erst sehr spät wieder in Erscheinung trat. Die Bestimmung von *Pinus* (Kiefer) hält er für wahrscheinlich, weil einzelne Bäume oder Baumgruppen an geschützten Standorten in der sonst baumlosen Steppentundra vorgekommen sein könnten⁶. Die Kiefer ist weniger anspruchsvoll bezüglich Boden und Trockenheit als *Abies* (Tanne). R. Zetter nimmt für das angegebene Datum eine mehr oder weniger baumlose Tundrensteppe an.

¹ O.V. 2000, 5.

² ANGELI 1952–53, 36 f.

³ HEINRICH 1973, 267.

⁴ HAHN 1977, 159.

⁵ ZETTER 2001, schriftliche Mitteilung (10.10.2001).

⁶ Kommentar der Autorinnen: Dies stellt jedoch in Frage, ob sich diese Kiefer wirklich mit der heute in diesem Raum vorkommenden Rotkiefer vergleichen lässt.